

Beige.

Bekanntes die...
Drucker und
ger,
ent Nr. 169
auf dem Felde
des Vaterland

schwister.

mittags 1 Uhr
schien



gehen werden.
emeinderat.

Klob-
verkauf.

mittags 1 Uhr
weg zum Verkauf
6 Lose. Auszüge

5. Juli, nachm.
emeinderat.

Beeren

würdige bei Strafe

enannt: Luk.

Beeren

ge bei Strafe

enannt: Klinik.

In

g, Nagold.

garrischen ::

nach Süden :

hlen wir

B. Liebenow's

on Nord-
menland

250000

nen 27:52 cm großen
von Kautsch im Osten
stellen, von Ostari im
im Süden. Die Karte
eine außerordentlich
aus, sie ist diefarbig
leicht lesbar.

40 Pfg. —

W. Jaffner, Nagold.

Er ist täglich
mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertags.
Preis vierteljährlich
50 Pf. mit Zehrlohn
5 A., im Verlags-
b 10 Km. Verlags-
40 A., im übrigen
Württemberg 1.50 A.
W. Jaffner, Nagold.
noch Verhältnisse.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telefon Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzel-Exemplar
10 Pf. alleinstell. Seite aus
gewöhnlichen Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einrückung 10 A.
bei mehrmaliger
Einrückung 20 Pf.

Belagen:
Vanderrückgen
und
Mittw. Sonntagsblatt.

Nr 161

Donnerstag, den 13. Juli

1916

Neue Fortschritte bei Verdun.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Juli.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume—Albert, in Contalmaison und im Walde von Namey, sowie neue Gefechte im Wäldchen von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt.

Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem großangelegten Angriff auf der Front Belleau—Soyeourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammengebrochen. Ebenso stüteten schwächere, gegen Lamaisonette—Barleuz angelegte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

In mehreren Stellen der Champagnefront, so nördlich und südlich von Reims und nordwestlich von Maiffes, ferner nordwestlich von Flixes wurden französische Teilangriffe abge schlagen.

Im Maasgebiet spielen sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Vaufer herangeschoben und dabei 29 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dinaniden, südwestlich von Geray (Aisnegebiet) und östlich von Pfefferhäusen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Netzen zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyeourt, eines in unserer Abwehrfeuer bei Chateaucourt ab. Bei Dombasle, westlich von der Maas, wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein Uebergangversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichshafen und Angriffe südlich des Karoozsees wurden vereitelt.

In der Stochobfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen. Kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel—Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochob betrug, außer einer Anzahl Offiziere, 1982 Mann und 12 Maschinengewehre. Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit südlich des Stochob fortgesetzt.

Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die U-bootfahrt nach Amerika.

Als die amerikanischen Zeitungen vor Jahr und Tag die aufsehenerregende Meldung veröffentlichten, Deutschland habe Unterseeboote gebaut, die aus eigener Kraft die Hin- und Rückfahrt nach Amerika machen könnten, fand diese Notiz, die dem phantastischen Gähnen eines Jules Verne entsprungen zu sein schien, Kopfschütteln auf der einen und Dohngelächter auf der anderen Seite. Dieser deutsche „Bluff“ erwies sich aber bald als eine Tatsache, die England schwer auf die Nerven fiel, nachdem das erste deutsche Unterseeboot in der teilschen See englische Dampfer versenkt hatte und die ersten deutschen Tauchboote im Karaimar-See eingetroffen waren, so daß die englische Schiffsflotte vor den Dardanellen sich gezwungen sah, sich in respektvoller Entfernung von den Bewässern der Dardanellen zu halten. Nach dem Versagens des „U 35“, das für den König von Spanien ein Handelsreiben des Deutschen Kaiser nach Cartagena überbrachte, hat wohl niemand mehr daran geglaubt, daß jene phantastische Notiz amerikanischer Bildner eines Tages Ereignis werden könnte. Das ist nun geschehen, indem das erste deutsche Handels-Unterseeboot in den Vereinigten Staaten, wohlbeladen mit Farbstoffen und Rohöl, angekommen ist.

Ein dänisches Blatt meinte nach der Seeschlacht am Skagerak, daß den Deutschen nichts unmöglich zu sein scheint. Sie seien die Sieger zu Lande, sie seien die Beherrscher der Luft und der Untersee und hätten sich selbst gegen die mächtigste Flotte der Welt siegreich behauptet. Das dürfte der Eindruck sein, unter dem heute tatsächlich

die Welt steht. Auch wenn man sich von übertriebenen Hoffnungen fernhält, wird man nicht verkennen können, daß der von Deutschland beschrittene Weg des Handelsverkehrs mit Tauchbooten unabsehbare Möglichkeiten bietet. Es fehlt dem technisch wohl nichts entgegen, daß den ersten deutschen Handels-Tauchbooten größere Folgen werden, die den Tonnagehalt eines respektablen Kaufschiffes haben. Damit aber wird die englische Blockade, die ohne hin im Sinne des Völkerrechtes niemals effektiv gewesen ist, in Wirklichkeit durchbrochen und hinfällig. Von der englischen Seeherrschaft wird in absehbarer Zeit also nicht mehr viel übrig bleiben. Wie das bewaffnete Unterseeboot die Flottenheererei und die Seegesetze Englands ernsthaft bedroht, könnte sich das deutsche Handels-Tauchboot zu einer wirksamen Waffe gegen die wirtschaftliche Diktatur Englands auf dem Meere entwickeln.

Warum hört man nichts oder wenig von den englischen Unterseebooten? Zunächst, der damalige englische Marineminister, mußte auf diese Frage im englischen Unterhause die Antwort schuldig bleiben. Er begnügte sich mit der Feststellung, daß die englischen Unterseeboote nicht schlechter seien wie die deutschen. England besaß nach dem „Nautikus“ bei Ausbruch des Krieges 77, Deutschland dagegen nur 28 Tauchboote. Tatsächlich ist England mit dieser Waffe recht unglücklich gewesen, wie die zahlreichen Unfälle seiner Tauchboote beweisen. In England scheint man begreifen erkannt zu haben, daß diese Waffe ein zweischneidiges Schwert darstellt, durch das Englands Seeherrschaft bedroht wird. Der große Erfinder des modernen Unterseebootes, der Ingenieur und Kammerherr Ebochen Nordenfeldt in Stockholm, teilte kürzlich einem Mitarbeiter des „Aftonbladet“ mit, daß er mit seiner Erfindung bei der englischen Admiralität sehr ungnädig aufgenommen worden sei. Der englische seemilitärische Experte, Baranby, habe ihm rund heraus erklärt, daß das Unterseeboot eine Erfindung sei, die sich direkt gegen England richte, da sie eine kleinere Flotte infundiert, sich gegen die größte Flottenmacht erfolgreich zu verteidigen. Aus diesem Grunde ist das Unterseeboot für das flottenbesessene England immer ein Stiefkind geblieben, das man, der Not gehorchend, in die Marine aufgenommen hat, ohne es aber jemals zu lieben. Die dunkle Vorstellung, daß dem britischen Weltreich von dieser neuen Waffe Gefahr drohe, wie Siegfried von dem Lindwurm, dürfte das ahnungsvolle Herz der Briten denn auch nicht betrogen haben.

Nach den vorliegenden Meldungen ist über die Fahrt des deutschen Unterseebootes „Deutschland“ zusammenge-

Der deutscheste Dichter.

Zum hundertsten Geburtstag von Gustav Freytag.

Mit warmem Herzen können wir Gustav Freytags verstorbenen Namen am 13. Juli feiern. Denn bei sehr wenigen unserer namhaften Dichter ist in ihren Werken das nationale Empfinden so stark ausgeprägt wie bei dem Autor der „Wälder aus der deutschen Vergangenheit“. Mag Kleists Dramatik gewaltiger, Wendts donnernde Sprache jändender sein, mag die von Freytag nicht gepflegte Versform in den deutschen Versbüchern Eichendorff und Uhland ihren Höhepunkt finden — zu den Wurzeln deutschen Wesens hat, gestützt auf historisches und germanisches Wissen, kein Dichter so tief gegraben wie der Schöpfer der „Wälder“. Es ist bemerkenswert, daß Freytag von allen Stoffen, die er sich erwählte, nur ein einziges Mal auf fremdem, außerdeutschem Boden seine poetische Dankkunst zu betätigen suchte, und gerade dieses eine Mal — es sind hier „Die Fabier“ gemeint — ist der Dichter nicht glücklich gewesen. Von Anfang an strebte Freytag danach, für die Ideen und Vorstellungen, die dem deutschen Geiste eigenartig sind, eigenartige Form und bedeutsamen verinnerlichten Inhalt zu finden. In diesem nationaldichterschen Empfinden stand er von Anfang an in entschiedenem Gegensatz zu der Richtung des jungen Deutschland, das, als Freytag zu schaffen begann, den literarischen Ton angab. Die weltbürgerliche Gesinnung, die wührende Selbstverwirklichung um jeden Preis, die Verpottung der heimischen Zustände auch da, wo sie

ehemalig sind, die Beschränktheit für das geschäftlich Gewordene — zu allen diesen Tendenzen trat Freytag, dessen Poetik ihre Kraft tief aus dem Boden der Heimat schöpft, in entschiedenem Gegensatz. Das Theater war es, das sich die poetischen Neigungen des jungen Mannes mächtig loderte. Hier sehen wir die Lieblingsidee des Dichters, die nämlich, daß das gesunde Bürgerium zur Reform des deutschen Lebens berufen sei, durch zwei Schauspiele poetisch realisiert. Die „Valentine“ und „Graf Waldemar“ behandeln das gleiche Thema. In der „Valentine“ wird eine Aristokratin durch einen mannhaften Bürgerlichen der dampfen Hofatmosphäre entzogen und auf andere Höhen gelenkt; in „Graf Waldemar“ vollzieht sich derselbe Prozeß auf umgekehrte Weise, indem hier ein bloßartiger Aristokrat durch ein Bürgermädchen zur Einfachheit und Natürlichkeit bekehrt wird. Auch das lebenswichtigste und bestliebteste Stück Freytags, dessen Name zugleich das beste deutsche Lustspiel bezeichnet, „Die Journalisten“, steht im Bonn dieser Idee, die in dem Professor Oldendorf und dem Redakteur Konrad Holz verkörpert ist. In diesen köstlichen „Journalisten“ findet sich alles, was das Lustspiel edler Art verlangt, und die Poetik, die sonst nicht gut mit dem jetzigen Theater harmoniert, macht hier ihren frühlichen Frieden mit der geselligen Macht des Bühnenspekels. Frisches Leben, gesunder, behaglicher Humor, graziose Ironie, die selbst da, wo sie Schanden aufbringt, immer eine lebenswürdige Miene macht, ergötliche Situationen, alle diese Eigenschaften verbinden sich in diesem Stück, das noch unsere Generation entzückt und das man nicht, wie Freytags Gegner zu tun pflegen, mit dem scheltenden Wort

„vormärzlich“ abtun kann. Denn die Wahntriebe, auf denen die Handlung der Journalisten basiert ist, haben sich in unserem Zeitalter eher noch gesteigert, ja, die politische Partei greift heutzutage, wenn es den Gegner zu besiegen gilt, zu noch viel drastischeren Mitteln, als sie in den „Journalisten“ geschildert werden.

Es bleibt hier zu beklagen, daß Gustav Freytag nach der Schöpfung der „Journalisten“, der fünf Jahre darauf die kalte Landentragedie der „Fabier“ folgte, sich von der Bühne abwandte. Still sammelte er die Kraft zu seinem bedeutendsten Werke, dem dreibändigen Roman „Soll und Haben“, der zum geistigen Eigentum aller Kulturnationen geworden ist. Julian Schmidts Wort: „Der Roman soll das deutsche Volk da suchen, wo es am wichtigsten ist, bei der Arbeit“, ward in diesem bedeutendsten Roman des modernen Deutschland Fleisch. Freytag hatte ein köhnes Wagnis begonnen, als er den Plan zu diesem Roman faßte, der die hausmännliche Welt zum Vorbild nahm. Aber es gelang hier seiner Kunst, eine praktische, scheinbar sehr nüchternen Berufssphäre mit einer Poetik zu umgeben, über welche kluge Leute die Köpfe geschüttelt haben würden, wäre diese Poetik nicht so hervorragend realistisch gewesen. Freytag zeigte hier, wie ein verständnisvoller Dichterblick den von den Idealisten verachteten Kleinraum des täglichen Lebens zu durchdringen vermag. Der schlingengebückte stülpische Ernst, der in Freytags dichterischem Wesen zulage tritt, hat sich, wie bereits in den „Journalisten“, in „Soll und Haben“ mit jenem prächtigen Humor vermischt, der vielfach an Dickens erinnert. Die satirische Ungewöhnlichkeit dieses Humors hat der Dichter nie wieder erreicht, am we-



geleitet folgendes zu berichten: Das U-Boot kam am Sonntag früh in Baltimore an, nachdem es eine Reise von 4000 Meilen quer durch den Ozean zurückgelegt hatte. 90 Meilen legte es unter Wasser zurück. Ungefähr 750 Tonnen kostbare Farbstoffe im Werte von 600 000 A und vor allem die seit langem aufgestapelte diplomatische und Bankpost von Deutschland brachte es nach Amerika. Sobald die Ladung gelichtet ist, wird Nickel und Kaugummi geladen werden. Während das U-Boot selbst an die Agenten des Nord. Lloyd konfiguriert ist, ist die Ladung für die Eastern Forwarding Co bestimmt, die vor kurzem ausschließlich für die unterseeische Fracht gegründet wurde. Von Seiten der Schumacher Co wird versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken ausgesandt worden sei und daß sie der Reederei Ocean in Bremen gehöre. Sie sei 316 Fuß lang und an der breitesten Stelle 30 Fuß breit. Das U-Boot werde von zwei Diesel-Motoren getrieben.

In Baltimore herrschte nach der Ankunft des U-Bootes tiefe Begeisterung.

Ungeheure Menschenmengen strömten nach dem Hafen, zahlreiche Orchestre von Baltimore sind beilagt. In den Handels- und Schiffsverkehrsstellen erregte diese kühne Fahrt tiefes Aufsehen. Die Meinung über man allgemein, daß dieses Ereignis ein Wagnis für sich allein einen neuen gewaltigen Triumph deutschen Unternehmungsgelstes und Muten darstellt.

Die Kölnische Zeitung schreibt aus Berlin: Es zeigt sich wieder einmal, daß es keine Schwierigkeit gibt, mit der die deutsche Lotkraft nicht fertig würde. Die regelmäßige Verbindung mit den Vereinigten Staaten ist hergestellt. Man mag es Blockade oder Abperrung nennen, womit die Engländer uns von der Uebersee trennen wollen, wie Jahren darunter durch. Die neuen U-Boote, die jetzt regelmäßig zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verkehren, ein Handelsverkehr, den keine Macht auf der Erde verhindern kann, sind imstande, jedesmal Warenmengen von mehreren Gütergütern zu beschaffen. Die neue Verkehrsmöglichkeit ist sofort ernst zu nehmen. Die U-Boote können nunmehr beliebig viele Briefe, Depeschen und Zeitungen durch die englische Sperre bringen, sondern auch diejenigen Waren nach den Vereinigten Staaten beschaffen, die dort besonders willkommen sind, z. B. Farben, Chemikalien und Arzneimittel, während wir u. a. den uns besonders nötigen Gummi und anderes mehr erhalten, dessen Wiedererwerb bald sehr angenehm empfunden werden wird. Mit Stolz und Dankbarkeit kann der Deutsche wieder feststellen, daß unter uns nie Männer fehlen, die jedes feindliche Bemühen zu überwinden zu machen wissen.

Aus Lugano wird unter dem 10. Juli dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die amerikanischen Behörden haben entschieden, daß das Unterseeboot „Deutschland“ als Handelschiff zu betrachten ist, da es keine Bewaffnung besitzt und sein Reisegut der Transport von Waren war.

Das russische-japanische Bündnis.

Schon seit längerer Zeit waren Bestrebungen in Russland und Japan im Gange, um ein Bündnis zwischen den beiden Teilen herbeizuführen, und wir haben bereits früher die Gelegenheit wahrgenommen, auf die politische Bedeutung hinzuweisen. Nunmehr scheint, wie wir dieser Tage mitgeteilt haben, in der Tat ein förmliches Bündnis hergestellt worden zu sein. Der Text des Bündnisvertrages ist noch nicht bekannt gegeben. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen haben sich Russland und Japan verpflichtet, erstens kein politisches Abkommen abzuschließen, das sich gegen den anderen vertragsschließenden Teil richtet, und zweitens im Falle der Bedrohung der beiderseitigen Gebiete und Interessen in Ostasien sich gegenseitig zu unterstützen. Die erste Verpflichtung muß Bewunderung hervorrufen, denn es besteht schon seit Jahren ein Abkommen, daß der eine der beiden Kontrahenten mit einer dritten Macht gegen den anderen Vertragsschließenden eingegangen

ist, nämlich das englisch-japanische Bündnis. Die gegen Russland gerichtete Tendenz des englisch-japanischen Bündnisvertrages hat bereits schwere geschichtliche Folgen gehabt und kann deshalb nicht abgeleugnet werden. Nun kann man allerdings behaupten, daß der Grey-Kato-Vertrag (1911), der dem Bündnis Japans und Englands eine dritte Gültigkeitszeit gab, nicht mehr eine russische Gegnerin ins Auge gefaßt haben konnte, da sich England und Russland bereits im August 1907 über das Gletsch von Indien geeinigt hatten, die Aussicht auf eine Bedrohung Indiens durch Russland also seit 1907 nicht mehr bestand. Die englischen Unterhändler haben im Jahre 1911 wohl nicht mehr mit Russland als Gegner gerechnet, wie wie ja auch aus dem Text des Grey-Kato-Vertrages hervorgeht, und diesen lediglich abgeschlossen, um Japan für den zukünftigen Kampf mit Deutschland an Englands Seite zu ziehen, aber für Japan konnte trotz Schimmoseki und Tsingtau keine Veranlassung vorliegen, sich gegen Deutschland durch das schwerwiegende Instrument eines Schutzbündnisses zu binden. Da fernerhin die Verpflichtung eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Vereinigten Staaten durch Artikel 4 des neuen Textes ausgeschlossen wurde, so konnte für Japan als Gegner, gegen den der Vertrag schloß, also auch weiterhin nur Russland in Frage kommen. Wenn sich Russland und Japan nunmehr selbst zu einem Schutzbündnis vereinigt haben, so wird demnach der englisch-japanische Bündnisvertrag, was Japan betrifft, dadurch gegenstandslos.

Von besonderem Interesse ist die Frage, an welchen Gegner Russland und Japan gedacht haben mögen, als sie jetzt ihr Bündnis schloßen. Von englischen Zeitungen wird der Welt erzählt, der russisch-japanische Bund sei nur die logische Folge der englisch-japanischen und russisch-englischen Bündnisverträge und schließt somit eine eiserne, unzerstörbare Kette um den gemeinsamen Feind Deutschland. Dem mit mag die englische Presse, die Deswegenheit Englands in Sicherheit wiegen, erste Politiker wird sie durch solche leeren Behauptungen jedoch nicht irreführen können, denn es liegt auf der Hand, daß Deutschland, selbst wenn es Tsingtau zurückfordern sollte, weder russische noch japanische Interessen in Ostasien in dem Maße bedroht, daß es nötig wäre, allein für deren Möglichkeit einen Bündnisvertrag abzuschließen. In den letzten Monaten haben sich zwischen England und Japan in Ostasien starke Gegensätze herausgebildet. Japan ist zur politischen Vormacht in Fernen Osten geworden und möchte nunmehr aus seiner Machtstellung Nutzen ziehen, indem es China zu seiner Domäne macht. Diesem Streben stemmen sich zwei Mächte entgegen, England und Amerika. Man ist bereits bekannt geworden, daß Russland in den Verhandlungen, die dem Abschluß des russisch-japanischen Bündnisses vorausgingen, Japan freie Hand in China zugestanden hat — leere Formeln wie Wahrung der Integrität und Hoheitsrechte haben dabei, wie Korea gezeigt hat, nichts zu bedeuten —, und es ist durchaus keine gewagte Vermutung, wenn man annimmt, daß mit den japanischen Interessen in Ostasien, zu deren Schutz sich Russland in dem Bündnisvertrag verpflichtet hat, auch Japans Ansprüche auf Denonunzierung Chinas gemeint sind. Sollte sich England den Wünschen Japans auf China weiter zu widersetzen, so könnte es ihm folglich bezugnehmend, daß es Russland an Japans Seite findet. Allerdings verpflichtet Artikel 5 des Grey-Kato-Vertrages Japan und England, ohne gegenseitige Verständigung kein Abkommen mit einer dritten Macht zu schließen, das die Ziele des englisch-japanischen Bündnisvertrages berührt. Aber die Vertragsbedingungen japanischer Blätter haben gezeigt, daß Japan keineswegs ohne Verständigung seines englischen Bundesgenossen in das Bündnis mit Russland eingetreten ist, und wenn englische Staatsleute japanische Diplomaten nach dem Zweck des geplanten Bündnisses mit Russland gefragt haben sollten, so dürfte diese kaum um eine Antwort verlegen gewesen sein. Der Hinweis auf die neuerlich wieder in Erscheinung getretenen Bestrebungen Amerikas in China, gegen die Japan durch das Bündnis mit England nicht geschützt wird, würde allein genügt haben, die Engländer zum Schweigen zu bringen.

nächst in seinem nächsten Roman „Die verlorene Hand“ in dem das Professorenamt als ein zu einflussreiches Kulturreich dargestellt wird. Dafür weist dieser Roman die amantliche Frauengestalt auf, die Freitag geschaffen hat, und es leuchtet wie ein Sonnenbild in unsere Seele, sobald die reizende Nixe auftritt.

Das Kleinleben des Gelehrten hatte Freitag in Breslau als germanistischer Privatdozent kennengelernt. Wir müssen dem Schicksal dankbar sein, daß Freitag dort in der Hauptstadt seiner Heimatprovinz einen Konflikt mit dem akademischen Jozf zu bestehen hatte, der ihn zum Blick für unsere Literatur der Unterweltsharriere früh entfremdete und zum Schriftstellerberuf führte. Die Kulturgeschichte seines Volkes wollte der junge Dozent lehren, aber die akademische Beschränktheit, die die Kulturgeschichte nicht in die herkömmlichen Wissenschaftsgebiete einreihen konnte, schloß sie für diesen Vorhaben verneinend den Kopf. Fünfzehn Jahre später kehrte der inzwischen verheiratete Dozent zu seiner Lieblingsarbeit zurück. Aber jetzt lehrte er die Kulturgeschichte seines Volkes nicht vom Katheder herab für einen kleinen Kreis akademischer Hörer, sondern durch jenes Lieblingsbuch unserer Nation, das als „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ sich ein unvergängliches Verdienst um die Sichtung des geschichtlichen Bildes erworben hat. Diese Bilder, die zuerst in den von Freitag geleiteten „Grenzboten“ erschienen, müssen durch den Adel der Sprache, die Klarheit der Bestimmung, die Feinheit der Beobachtung, die Kunst der Darstellung als Muster der geschichtlichen Erfassung des deutschen Lebens gelten. Hier

vereinigt sich der Poet mit dem Gelehrten, und zuweilen, wenn wir uns von dem markigen, warmblütigen Ausdruck Freytags wohlwollend berührt fühlen, ist es uns, als vernähmen wir die weltvolle Sprache Jakob Grimm, dem Freitag ein ehrfürchtiger Schüler gewesen.

War diese Lieblingsidee Freytags, die innerliche Verwandtschaft zu zeigen, die Menschen und Zustände der verschiedensten Zeiten untereinander haben, in den Bildern aus der deutschen Vergangenheit in populär-wissenschaftlichen Rahmen gefaßt, kurz, war dies Geschicht, so gab der Dichter jetzt Geschichten, die die gleiche ethische Tendenz hatten. Die acht kleinen Romane, die wir als „Ahnen“ kennen, sind die poetische Chronik eines deutschen Geschlechts, das sich vom Sohn eines Vandalenherzogs bis zu einem modernen Schriftsteller fortspinnung, dessen Antlitz dem des uns vertrauten Dichters gleicht. Daß die Taten der Vorfahren, wie eine geistige Erbschaft, bestimmend auf die Geschichte der Nachkommen wirken, in der Ausführung dieses Gedankens, darin liegt die Kunst, die der Poet in seinen „Ahnen“ gezeigt hat. Sie erwecken sich überzeugender als die jetzt veraltete „Technik des Dramas“, lebensnäher als die zu behaglich gehaltene Biographie des Freitagfreundes Mathy und erquicklicher als das etwas einseitig gezeichnete, viel Bestimmung hervorhebende Charakterbild Kaiser Friedrichs.

In der Tat, Gustav Freitag hätte viel weniger zu leisten brauchen, um des unvergänglichen Dankes der Nation sicher zu sein. Aber ihn muß noch eine andere köstliche Eigenschaft seines Wesens unserem Volk besonders teuer

Für Deutschland bedeutet das Zustandekommen des russisch-japanischen Bündnisses während der Dauer des Krieges keine Veränderung der bestehenden Lage. Für die große Welt ist dieses Ereignis jedoch von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das Bündnis wird den Weltkrieg überdauern, es wird deshalb die politischen Neubildungen nach dem Kriege beeinflussen. Es ermöglicht Russland und Japan Entschlüsse zu fassen, die von dem Willen Englands unabhängig sind, und mag dadurch auch mitbestimmend auf den Friedensschluß wirken.

Deutscher Fliegerangriff auf die englische Süd-Küste.

Berlin, 11. Juli. W.D. Amst. Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Du-ees mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 13. Juli 1916.

Abenteuer.

Eine Beilspide gegen fünf Bajonetts.

W.D. Je mehr die Kriegszeit fortschreitet und ruhiger Betrachtung Raum gibt, desto größer wird auch die Macht, derjenigen Gefallenen zu gedenken, deren Heldentaten bei der großen Hast der ersten Feldzugsmonate ohne ein schriftliches Ehrenzeichen geblieben sind. Ein solcher Held war der Musikant Georg Großhans, ein Zimmermannsgehilfe aus Oberhaugette bei Sulach im Oberamt Calw. Bei Ausbruch des Krieges stand er bei der 9. Kompanie des 8. Württembergischen Infanterieregiments Nr. 126. Als im Verlaufe der Schlacht bei Mülhausen am 9. August 1914 ein erbitterter Stoßkampf in Seemheim wüthete, führte Großhans mit einem Bajonettswebel des 172. Regiments gegen einen Keller, aus dem geschossen worden war, und ergriff seine Beilspide, um die Lücke einzuschlagen. Das Holz kratzt auseinander, der Bajonettswebel sinkt, durch einen Koppschuß tödlich getroffen zu Boden, aber Großhans stürzt ohne Befinnen nach und schlägt in höchster Eile Draufhauen die gefasste Mannschaft nieder, fünf französische Infanteristen. Dafür wurde er, als die ersten Eisenkreuze zur Verteilung kamen, als erster und vor seinem Hauptmann mit der hohen Auszeichnung geschmückt. Wenige Tage später erhielt er, nachdem das Regiment insulisch zum Eingreifen in die große Lothringener Schlacht zurückmarschiert war, beim Sturm auf St. Leon einen schweren Oberarmbruch, doch hielt es ihn nach der Heilung nicht länger beim Stojbattalion und bald darauf erlitt er vor Ypern den Heldentod.

Jakob Walz von Oberschwandorf erhielt die Silberne Verdienstmedaille.

Kriegsberufte.

Die württ. Verlustliste Nr. 420 verzeichnet: Großmann Friedr., Ueberberg, verm., Just Georg, Altschlag, verm., Rieds Chr., Deckerstronn, verm., Duhl Chr., Hailerbach, sch. verm., Weig Franz, Volkmaringen, verm., Jodel Paul, Hochdorf, verm., Jenzler Gotthelb, Altschlag, Hochdorf, l. verm., Strienz Ferd., Gestr., Ermelingen, sch. verm., Ernst Paul, Stammheim, gefallen, Reine Math., Altschlag, Rogold, gefallen, Huber Chr., Ermelingen, verm., Häußler Karl, Rogold, l. verm., Sieck Jakob, Böllingen, l. verm., Deutschmann Gustav, Mimbelsbach, verm., Geyer, Chr., Sandorf, gefallen, Koller Georg, Neubulach, Kramer Augustin, Ullingen, infolge Herzschlag gefallen, Rahn Friedr., Gestr., Bellingen, verlegt, Reza Michael, Altschlag, gefallen, Hahn Fr., Rutenbach-Calm, verlegt, Waldbach Martin, Wilsch, Stammheim, verm., Hehr Fr., Gestr., Oberschwandorf, l. verm., Bus Grotz, Deckerstronn, gefallen, Tenfel Anton, Göttingen, l. verm., Wehr Fr., Wütemberg, l. verm., b. d. Tz.

Die württ. Verlustliste Nr. 421 verzeichnet: Wocher Georg, Deckerstronn, sch. verm., Grieshaber Friedr., Rogdorf, sch. verm., Naß Chr., Gestr., Rogold, l. verm.

Den Heldentod fürs Vaterland.

Haid Albert Agt, Metzger, Sohn des Gefallenen Agt von hier. Er war Gefreiter im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 169. Sein Bruder Wilhelm ist bereits früher auf dem Felde der Ehren

machen. Es ist in geistigen Dingen leider üblich geworden, die Leistung von der Persönlichkeit, den Geist von dem Charakter zu trennen. Auch hier macht Freitag eine Ausnahme. Sein Schaffen kam aus dem Innersten seines Wesens, und dieses war rein und lauter. Sein Auge hat sich durch den Flimmer des Tages nie blenden lassen, still und allein ist er seinen Weg gegangen, liebreich hat er die Menschen nach ihrem individuellen Leben beurteilt und ihr Tun nicht mit dem Maßstab der Partei gemessen.

Was aber uns den Dichter besonders wert macht, das ist ein Gefühl, das wir bei dem Lesen Freitag'scher Werke stolz empfinden. Es ist das Gefühl, daß hier noch Jahrhunderten undurch einmal ein Dichter danach strebt, Gedanken und Empfindungen zu gestalten, die eben nur dem deutschen Volke eigenartig sind und von keiner anderen Nation begriffen werden können. Aus dem Wege, den Gustav Freitag gegangen ist, wird, so ahnen wir, ein nationaler deutscher Stil, nach dem sich die deutsche Kunst mächtig hebt, auch für die Literatur geschaffen werden. Wenn man bereits den literarischen Ausdruck dessen, was die vornehmsten Seelen unserer Zeit empfunden, was sie glauben und ahnen, moor sie geschichtliche Ehrfurcht hegen, und was ihnen das Herz stärkt und tröstet, in einen Namen fassen wird, der die poetische Aussprache des Nationaldeutschtums bedeuten soll, so wird man sicherlich Gustav Freitag nennen. Er ist eine der erfreulichsten Dichterpersönlichkeiten der nachgoethischen Zeit, und darum wollen wir seinen Namen in hohen Ehren halten.

Franz Hirsch.



Landkommen des
Dauer des Krie-
Für die große
unterstützender
Krieg überdauern,
Dingen nach dem
land und Japan
Englands unab-
bestimmend auf den

die englische

Zwei deutsche
vom 10. zum 11.
Du es mit Bom-
schalten zurückge-

nd.
13. Juli 1916.

Bajonette.

schreit und ruhiger
auch die Pflicht,
Heldentaten bei
ohne ein Christ-
solcher Held war
ein Zimmermanns-
nach im Oberamt
er bei der 9.
Infanterieregiments
bei Mülhausen
enkampf in Senn-
em Bajonettsweil
aus dem geschossen
um die Lüre ein-
der Bajonettsweil
stossen zu Boden,
h und schlägt in
Kampfschritt nieder,
wurde er, als die
kommen, als erster
e hohen Auszeich-
erhielt er, nachdem
fen in die große
beim Sturm auf
doch hielt es ihn
bataillon und bald
b.

erhielt die Silberne

gezeichnet: Großmann
verm., Rechts An-
n. verm., Weig Franz,
m., Henster Gotthard,
r., Emmingen, Sch-
r. Rath, Alensteg,
Händler Karl, Ha-
Deutschmann Gustav,
schaffen, Koller Georg,
Hergschlag gestorben,
Michael, Alensteg,
stetlich Martin, Wll-
andorf, L. verm., Bus
Söttehagen, L. verm.,

gezeichnet: Wacker Georg,
Kohler, L. verm.,

erland
geschossen Art von
1. Nr. 169. Sein
in Felde der Ehren

er üblich geworden,
in Geist von dem
Freitag eine Aus-
Innersten seines
Sein Auge hat
blenden lassen, still
überwoll hat er die
beutelt und ihr
gemessen.

s weit macht, das
Freitaglicher Werke
hier nach Jahr-
anach freute, Ge-
die eben nur dem
on keiner anderen
dem Wege, den
gehen wir, ein na-
die deutsche Kunst
geschaffen werden,
abruck dessen, was
mpfinden, was sie
ge Ehrfurcht begen,
in, in einen Namen
che des National-
sicherlich Gustav
reulichen Dichter-
und daraus wollen
en.
Franz Hirsch.

gefallen, während ein anderer Bruder in französischer Ge-
fangenschaft schmachtet. Möge es den Eltern vergönnt
sein, daß dieser Sohn recht bald wieder heimkehren darf.
Dem gefallenen Helden wird die Stadt ein ehrendes An-
denken bewahren!

Von der Real- und Lateinschule. In der ge-
stirigen nächstschlichen Gemeinderatsitzung wurde mitgeteilt,
daß Herr Oberpräsident K. Nagel sein Amt am 1. Sep-
tember antreten wird.

Beerenweinebereitung und Saccharin. Nach einer
Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 26. Juni 1916,
darf Zucker verwendet werden zur Herstellung von Obst- u.
Beerenweinen nur soweit, daß im fertigen Obst- und Beeren-
wein bei vollständiger Vergärung nicht mehr als 8 Gramm
Alkohol in 100 Kubikzentimeter enthalten ist. Ebenso ist
zum Nachfüllen der Beerenweine der Zusatz von Saccharin
gestattet. Da die Herstellung von Most aus Johannis-
beeren und Heidelbeeren in nächster Zeit beginnt, seien
die Interessenten besonders darauf aufmerksam gemacht,
daß sich Zucker und Saccharin dadurch unterscheiden, daß
ersterer bei der Gärung die Hauptsache noch in Alkohol u.
Nährstoffe zerlegt wird, das Saccharin aber nicht. Sac-
charin ist demnach nach dieser Hinsicht kein Ersatzmittel für
Zucker. Will man daher einen Beerenmost herstellen,
der bekanntlich nicht mehr süß nach der Vergärung schmeckt,
so wird man nach der neuen Verordnung des Reichsanzei-
gers auf 1 l. Mischung (Saft und Wasser) höchstens 125
Gramm Zucker zusetzen dürfen; von einer Verwendung des
Saccharins muß man in diesem Falle vollständig Abstand
nehmen. Will man dagegen einen süßen Beerenwein her-
stellen, so wird man zuerst die Saftmischung, wie beim
Beerenmost, mit der oben angegebenen Menge Zucker ver-
setzen, und wird erst später, wenn der Beerenwein von
der Hefe klar abgelaufen ist, eine geringe Menge Saccharin
zur Nachsüßung zusetzen, wobei hervorgehoben sei, daß
Saccharin 350 mal süßer schmeckt als Zucker. Man muß
demnach mit dem Zusatz von Saccharin sehr vorsichtig sein,
weil ein zu stark mit Saccharin gesüßter Beerenwein wider-
lich schmeckt, auf 100 Liter Beerenwein braucht man nur
4,5 Gramm Saccharin. Um Saccharin beziehen zu können,
muß man sich von der Reichszuckerstelle in Berlin einen
Bezugsschein für Saccharin ausstellen lassen (Berlin N. W. 7,
Unterstadtstraße 2-3a). Den erhaltenen Bezugsschein
muß man mit dem Bestellzettel, den man auch vorher der
Reichszuckerstelle einreichen mußte, an die Zentral-Ein-
kaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 26, „Süßstoff“ in
Berlin N. W. 7 Unterstadtstraße Nr. 2-3a einreichen,
worauf man von dort das Saccharin erhält, bzw. von einer
der von der Einkaufsgesellschaft zur Herstellung von Sac-
charin zugelassenen Fabriken.

Aus den Nachbarbezirken.

Waifingen. Hier wurden durch den Polizeidiener
zwei aus einem Gefangenenlager in Ulm entworfene Russen
festgenommen.

Lützenhardt. Ein trauriger Vorfall spielte sich in
den letzten Tagen hier ab. Der von Besperweiler gebürtige
und verheiratete Johannes Müller, der auch seit dem 4.
August 1914 zur Fahne einberufen ist und im Westen vor
dem Felde stand, war für einige Tage zu seiner Familie
beurlaubt. Anlässlich einer Beerdigung kehrte er in einer
Wirtschast ein, wo sich zufällig auch ein von auswärts ge-
kehrter, sich vorübergehend in Lützenhardt aufhaltender,
mehrfach mit Zuchthaus verurteilter und deshalb aus dem
Heere ausgestoßener Mensch namens Karl Pfau befand.
Dieser fing aus geringfügiger Ursache Streit an, verfolgte
Müller, als er sich nach Hause begeben wollte, bis vor
seine Wohnung und gab dort zwei Schüsse aus einer Bro-
wing-Pistole auf ihn ab, welche den sofortigen Tod herbei-
führten; der Täter ging flüchtig. Am Sonntag wurde nun
Müller unter überaus zahlreicher Begleitung zur letzten
Ruhe beigesetzt. Nach einer ergreifenden Trauerrede des
Ortsgeistlichen legte im Namen des Militärvereins Lützen-
hardt dessen Vorstand Strödel mit ehrendem Nachruf einen
Kranz am Grabe nieder. Ein weiterer Kranz wurde im

Auftrag der 2. Komp. Landm.-Inf.-Reg. Nr. 119, der
Müller angelehrt, von Feldwebelkapitän Kähler niederge-
legt. In einem warmen Nachruf stellte er dem Verstorbe-
nen, der sich bei Vorgesetzten und Kameraden der größten
Beliebtheit erfreute, das beste Zeugnis aus. Der schwer-
geprüften Frau, den Kindern, die auf so schreckliche
Weise ihren Vater verloren, sowie den betragten achtbaren
Eltern mündete sich allgemeine und herzlichste Teilnahme zu.

Stuttgart. In der Nacht zum Dienstag kurz
nach 1 Uhr wurde am Uraochplatz auf den mit der Bear-
beitung politischer Angelegenheiten bei der städtischen Polizei-
direktion betrauten Kriminalkommissar Mauksch aus dem
Hinterhalt ein scharfer Schuß abgefeuert, der jedoch kein
Ziel verfehlte. Die Waffe, ein kleiner Trommelrevolver,
wurde am Tatort vorgefunden. Die Polizeidirektion hat
auf die Ermittlung des Täters oder etwaiger Anstifter eine
Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Uraoch. Unter den vielen Bewerbern um ein deut-
sches Kaufmannserholungsheim hat die Stadt Uraoch den
Sieg davongetragen. Es waren nicht weniger als 74 Bilde-
Angebote von 45 Gemeinden Württembergs eingelaufen,
die dem Präsidium in Wiesbaden vorlagen. Dieser Tage
führte die Besichtigungskommission nach Wildbad, Freuden-
stadt, Calw, Reutlingen (Klattenstein), Münsingen und Uraoch.
Bei der dieser Tage in Stuttgart erfolgten Besprechung
der Besichtigungsergebnisse der städtigen Besichtigungsgeselle haben
sich die Herren der Kommission einstimmig auf den von
der Stadtgemeinde Uraoch angebotenen Platz geeinigt.

Rechtspflege.

Stuttgart. Die von den wegen des Aufbaus in
Stuttgart vom 26. Juni d. J. verhafteten radikalen Sozi-
aldemokraten Redakteur Crispian, Schneidermeister Eppe
und Schriftstellerin Vera Thalheimer gegen den Hafisbefehl
erhobene Beschwerde ist von der Staatskommission III des Stutt-
garter Landgerichts als unbegründet kostensfüllig verworfen
worden.

Tübingen. Die 14 jährige Luise Kall von Unter-
jesingen, die als Privatpostgehilfin ihrer Mutter beinahe
ein Jahr lang Postpakete plünderete, Schwären und Geld
daraus einnahm und für sich behielt, wurde vom Schwur-
gericht, da ein Amtsverbrechen vorlag, zu 6 Monaten Ge-
fängnis verurteilt. Erschwerend war, daß das Mädchen
auch Geldsendungen an gefangene Soldaten unterschlug.

Legte Nachrichten.

(Schwäbe G. L. G.)

Berlin, 12. Juli. WTB. U-Boot-Erfolge im Monat
Juni sind: 61 feindliche Handelschiffe mit rund
101.000 Bruttoregistertonnen, durch Unterseeboote
der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren ge-
gangen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Basel, 13. Juli. Tel. Voller Blättern zufolge berei-
tet die Pariser Presse die Öffentlichkeit auf eine weitere
Zurücknahme der französischen Einien in der Gegend
von Fleny, „Kalte Erde“, und des Jaminvaldes
vor, da infolge des seit mehreren Tagen bis zur äußersten
Helligkeit gesteigerten deutschen Trommelwehns die fran-
zösischen Schützengräben fast vollkommen zerstört sind.
Auch die Panzeresken Souville und Tavannes wer-
den nach Pariser Meldungen neuerdings wieder durch
schwere deutsche Mörser beschossen. (N. L.)

Berlin, 13. Juli. Tel. Aus Kopenhagen meldet der
Lok.-Anz.: Die amerikanische Bevölkerung ist erfüllt von
Bewunderung für die Leistungen der „Deutschland“
und ihrer Besatzung. In der amerikanischen Presse
werden die Kriegsergebnisse durch die Ankunft des deutschen
U-Boots weit in den Hintergrund gedrängt. (N. L.)

Genf, 12. Juli. Tel. Petit Parisien berichtet, daß
eine offizielle Kundgebung der englischen und fran-
zösischen Regierung gegen die deutsche Amerika-
fahrt zu erwarten sei, da einer Wiederholung derselben
eine ernste Lage nicht abzuspüren sei. (N. L.)

Frankfurt a. M., 13. Juli. Tel. Die Frankf. Z.
berichtet aus Basel: Im Unterhause erklärte Lord Robert
Cecil auf eine Anfrage, es sei der englischen Regierung
nicht bekannt, ob der deutsche Reichskanzler die Auf-
fassung seiner Regierung vertrete, wenn er sage, er sei
jeder Annexion abgeneigt. Die deutsche Regierung müsse
sich bequemen, ihre Absichten selbst bekannt zu geben, wenn
sie es wolle. Die britische Regierung besitze keine Mittel,
sich hierüber Informationen zu verschaffen. (N. L.)

Ottawa, 12. Juli. WTB. (Agence Havas.) Die
canadischen Behörden beschäftigen sich mit der Absicht der
Deutschen, Nidel nach Deutschland zu bringen, denn
Canada, das die gesamte Kontrolle über die Mi-
telergengung der ganzen Welt habe, habe dessen Ausfuhr
nach den Vereinigten Staaten nur unter der Bedingung
gestattet, daß nichts davon zu den Mittelmächten gelange.

Wien, 12. Juli. WTB. Amtliche Mitteilung vom
12. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage erlitt auch gestern keine Aenderung. Auf der
Hohe Nordie südlich von Mikaljevo schlugen unsere
Truppen sieben russische Vorstöße zurück. Auch am
unteren Stochod schritten abermals mehrere Angriffe des
Feindes. Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streit-
kräfte haben in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und
12 Maschinengewehre eingebracht. Bei Oberign in Ost-
galizien schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russi-
sches Farman-Flugzeug ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Sugano-Tales schlugen unsere Truppen
gestern vormittag einen starken italienischen Angriff
gegen den Ronie Kofa ab. Die feindliche Infanterie, die
auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flam-
mendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden
weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor.
An allen anderen Fronten blieb die Gefechtsfähigkeit in den
gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger belegte das See-Arsenal von
Spezia mit Bomben und behrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosnja Geschützkampf.

Ereignisse zur See.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zer-
störer die Stadt Parenzo aus sehr großer Entfernung
kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des
Landtagsgebüdes beschädigt. Sonst kein Schaden. Nie-
mand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer
erzielt, worauf die Zerstörer sofort abjahren. Nachmittags haben
einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Koronna und
die Batterien von Corfua Bomben abgeworfen und sind
trotz Abwehrfeuers zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Stuttgarter Kaufmännische Fachschule E. Zepf'sches Institut, Stuttgart.

Streng getrennte, allgemeine und höhere Handels-
klassen für Damen und Herren — Lehrpläne kosten-
los. — Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und
Schülerinnen. — 165 Schreibmaschinen. — Musterkontore.

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Belehler“ ins Feld
geschickt wurde, kommen zurück mit dem Vermerk:
Verwundet

an Erz.-Reg. Wilhelm Wiedmaier, Reg.-Inf.-Regt. Nr. 119, 3. Komp.
an Bajonettsweil Schwarzkopf, Landm.-Inf.-Regt. Nr. 120, 6. Komp.
an Wehmann Lehrer, Reg.-Feldart.-Regt. Nr. 96, 1. I. Bannl.-Regt.

Mutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag.

Trocken und sommerlich warm.

Für die Schließung verantwortlich: A. Tschorn — Druck und
Verlag des G. W. Zepf'schen Buchdruckers (Karl Zepf).

Bergmilch

Von Adalbert Stifter.
(Fortsetzung.)

Lulu wuchs heran. Sie bekam die verständigen, ru-
higen, braunen Augen ihres Vaters und den lieblichen
Mund der Mutter. Und wie sie, waren alle Kinder das
eine oder andere Gemisch ihrer Eltern.

Sie begannen heranzuwachsen, der Schlossherr führte
sie allmählich herum, hatte seinen Stolz über sie, nahm stets
immer ihre Partei gegen die Eltern und hätte sie, wären
nicht andere treffliche Eigenschaften und Umstände ins Mi-
tel getreten, vollständig verzogen.

Einer dieser Umstände war die Mutter selbst. Sie
war eine gelassene vernünftige Hausfrau mit einem wohl-
wollenden Herzen. Sie waltete in Reinlichkeit, Ordnung
und Stillsamkeit im Hause, und diese Eigenschaften verstand
sie in einem gewissen Grade auch ihrem Befände einzupflan-
zen und daher auch den Kindern. Sie zankte nie, war
aber unermüdet, dieselbe Sache so oft zu befehlen und
tun zu lassen, bis sie dem damit Beauftragten zur Gewöh-
nheit und Gewohnheit war. Durch die Gleichheit und
Helleckheit ihres Wesens kam Gleichheit und Heiterkeit in
die Kinder, durch Abwesenheit jedes Harnes, Rohen und
Angehmlichen wurden sie fein und anständig, und besonders
war es die Scham, etwas Unrechtes zu tun, was ihnen ein
Bestand ward, und das Erörten war eine harte Strafe,

wel die Mutter selbst mit großem Ernste allem aus dem
Wege glang, was sich nicht schickte.

Ein zweiter Umstand war der Vater. Die größte
Rechtlichkeit und Biederkeit in seinem Wesen verfehlte nicht,
auf die Kinder, selbst da sie noch sehr klein waren, einen
großen Eindruck zu machen. Er war ihnen das Bild der
Vollkommenheit und des Wissens, und als ihnen von dem
Vater im Himmel erzählt wurde, dachten sie sich denselben
so wie ihren Vater auf Erden, nur älter. Sie hatten vor
dem freundlichen Vater, der nie einen Beweis, sondern
höchstens einen Rat gab, mehr Furcht und Scheu als vor
der oft rügenden und ermahnenden Mutter.

Der dritte Umstand war der Lehrer der Kinder. So
wie der Schlossherr sich mit Umsicht einen Verwalter aus-
gesucht hatte, so suchte sich der Verwalter mit Umsicht einen
Lehrer aus. Er brachte einen Mann in das Haus, der
in den Jahren schon etwas vorgeübt, ruhig und ernst
war und von dem der Verwalter wußte, daß er die Kinder
bald sehr lehren würde. Er hatte einen kleinen Gehalt von
einer früheren Erziehung her, von dem er, da er unversch-
ämlich war, hätte leben können; aber das Erziehen war ihm
so zur Natur geworden, daß es ihm eine große Freude
gemächerte, daß ihm der Verwalter den Antrag machte, und
daß er die Last wie ein Geschenk hinnahm.

Der Mann stimmte zu den beiden anderen Männern
in Gutem und Ehrlichem so, daß die Leute halb im Ernste,
halb im Scherz sagten: „Nun, der hat ihnen noch gefehlt.“
Er sagte noch kurzer Zeit gleichfalls wie die zwei an-
deren Männer: „Mein Hauswesen, meine Kinder.“

Die Kinder liebten ihn sehr, aber sie neckten ihn nie,
was sie mit dem Schlossherrn öfter taten. In verschiedenen
Abstellungen hatten alle drei Männer etwas Sonderbares,
was die Kinder aber nur bei dem ausgeprägtesten, bei
dem Schlossherrn, merkten. Die Mutter allein war die
immer klare und einfache.

Als Lulu heranwuchs, als sie sehr schön und lieb zu
werden versprach, als sie die großen Augen demüthig nieder-
schlug, die Wimpern darüber hinabzuleiten und nicht mehr
so oft wie früher sich vorlaut erhoben, als endlich auch
noch das letzte eintrat, nämlich ein oftmaliges helles Erröthen
ohne Grund und Ursache: da schlich sich der Schlossherr
einmal leise auf sein Zimmer, regelte hinter sich die Tür
zu, ging heimlich zu der Lade seines Schreibstisches, tat sie
auf, nahm das Testament heraus, in welchem er den Kaiser
zum Erben eingesetzt hatte, und durchstrich es ganz und
gar. Dann schrieb er ernst ein neues und setzte Lulus
Namen hinein. Er warf den andern drei Kindern Ver-
muthungen aus, die Lulu auszugehen hatte, wodurch sie
Lulu zwar näher kamen, aber sie doch nicht erreichten. Als
er das getan hatte, ging er mit einem glänzenden Angefichte
in den Garten, als hätte er einen Schabernack verübt und
freue sich auf dessen Bekanntwerden. Um gar kein Auf-
hebens zu machen und keine Vermuthungen und kein Ge-
rede zu veranlassen, ließ er keine Zeugen unterfertigen, son-
dern tat unserm Gehege, das er auf konnte, damit Genüge,
daß er am Eingange sagte: „Mit meiner eigenhändigen
Schrift und Unterschrift.“

Fortsetzung folgt.



Bekanntmachung
des Stn. Generalkommandos XIII. K.W. Armeekorps.

Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandsüberhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden, wodurch alle nicht zur gewerbemäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrradbereifungen und Fahrradschläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind, beschlagnahmt werden. Nur für bestimmte Fälle wird die Erlaubnis zur weiteren Benützung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen erteilt und zwar nur solchen Personen, die das Fahrrad in Ermanglung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebs oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen. Um eine Erlaubnis zur weiteren Benützung der Fahrradbereifungen zu erhalten, ist ein Antrag bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Vorlegung der vorgeschriebenen Radfahrkarte auf einem amtlichen Vordruck, der bei den Polizeibehörden erhältlich ist, zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an das Stn. Generalkommando zur Entscheidung weitergegeben. Anträge sind baldmöglichst bei den Polizeibehörden zu stellen, da vom 12. August 1916 ab die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne die besondere Erlaubnis des Militärbeschlagnahmehabers strafbar ist.

Für den Ankauf der beschlagnahmten Fahrraddecken und Schläuche, die nicht mehr benützt werden dürfen, werden kommunale Sammelstellen eingerichtet und bekannt gegeben werden; die Veräußerung ist nur noch an eine derartige Sammelstelle und zu bestimmten Preisen zulässig. Soweit die beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis zum 15. Sept 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, sind sie, sofern sie nicht weiter benützt werden dürfen, bis zum 1. Oktober 1916 an die für ihren Lagerort zuständige Ortsbehörde, von welcher amtliche Meldebefehle hier erhältlich sind, anzumelden; sie werden sodann enteignet werden.

Die Bekanntmachung enthält eine Reihe von Einzelbestimmungen; ihre Kenntnis ist besonders für diejenigen Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenützung von Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann im Staatsanzeiger vom 12. Juli 1916 und bei den Polizeibehörden eingesehen werden.
Stuttgart, den 12. Juli 1916.

Nagold.

Grundstücks-Versteigerung.

Im Auftrag der Erben des verst. Gottlieb Müller, Küfers hier befinde ich am

Samstag, d. 15. d. M., nachm. 6 Uhr

auf dem hiesig. Rathaus zum 1. Mal zur öffentl. Versteigerung:

§. Nr. 4754: 13 ar 62 qm Acker am Kagensteig,

mit Kartoffel u. Dinkel angeblümt u. mit 11 jungen tragbaren Obstbäumen,

§. Nr. 1174: 16 ar 59 qm Acker,

1 ar 28 qm Steinriegel,

zus. 17 ar 87 qm am Steinberg

mit Gerste angeblümt.

wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Juli 1916.

Ratsschreiber Maier.

Emmingen.

Das Sammeln von Beeren

jeder Art in den hiesigen Wäldungen ist für Auswärtige bei Strafe

verboten!

Emmingen, den 24. Juni 1916

Schultheißenamt: Kenz.

Oberschwandorf.

Lang- u. Klob-Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 15. Juli d. J., nachmittags 1 Uhr kommen aus den Gemeindefeldungen im Submissionsweg zum Verkauf 293,50 Fm. von I. bis VI. Kl., eingeteilt in 6 Lose. Auszüge können von dem Waldmeisteramt bezogen werden.

Käufer wollen Angebote bis Samstag, den 15. Juli, nachm. 1 Uhr beim Schultheißenamt einreichen.

Gemeinderat.

Anzeigen haben im „Gesellschafter“ durchschlagenden **Erfolg**



Stockholzverkauf.

Die Stadtgemeinde Nagold bringt am nächsten Freitag, 14. Juli, nachm. 1/2 2 Uhr aus den Waldabteilungen hintere, mittlere und vordere Wanne und Hangemer Steig, sowie Schafhauehang, zum Verkauf:

34 Poje tann. Stockholz

im Boden und

100 Radelreisweiden

(übriges Bürgerreißig) in Abst. vord. Wanne.

Zusammenkunft beim Winterbrücke.

Nagold.

Obstbaumstüben-Abgabe

an die Besteller gegen bare Bezahlung am morgigen Freitag, vor-mittags 7 bis 11 Uhr im Holzgarten beim Spital.

Pferdverkauf

am nächsten Samstag, morgens 1/2 8 Uhr auf der Stadtplatz-Kanzlei in Nagold.

Für

Einmachzwecke

ohne Marken, aber nur in Quantitäten von nicht über 10 Pfund

feinst. hellgelb.

Kandis

Jeweil Vorrat bei

Berg & Schmid.

Nagold.

Guten

Most

verkauft

Chr. St. Raaf.

Frisch eingetroffen:

Feinste Schmelz-Margarine

das Pfund A 2—

bei

Berg & Schmid.

Nagold.

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstkostenkäufern an den Verlag der

Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale,

Frankfurt a. M., Haupthaus.

Nagold.

Mäuse-, Ratten- u. Hamster-Bazillen

mit Bitterung.

Unschädlich für Haustiere, Wild und Menschen.

Generaleinrichtung für Wietzenberg:

Gebr. Martin

Stuttgart,

Säbelsingplatz 18.

Nagold.

Meiner w. Kundschaft diene zur Nachricht, dass mein Geschäft bis auf weiteres

Sonntags geschlossen

bleibt.

Hermann Reichert.

Gaugenwald.

Das Sammeln von Beeren

jeder Art in den hiesigen Wäldungen ist für Auswärtige bei Strafe

verboten!

Gaugenwald, den 24. Juni 1916

Gemeinderat.



Wildberg, den 12. Juli 1916.

Trauer-Anzeige.

Tieferschüttert geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser unversehrter Sohn und Bruder

Grenadier Karl Schächinger,

Infanterie-Regiment Nr. 109, 8. Komp.,

am 1. Juli im Alter von 24 Jahren auf dem Felde der Ehren durch einen Bauchschuß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefster Schmerze trauern

die Eltern und 7 Geschwister,

von denen noch 3 Söhne im Felde stehen.

nebst Familie Schächinger.

Nagold, den 13. Juli 1916.

Dankfagung.

Für die überaus vielen Beweise der gleichen Liebe und Teilnahme, die bei dem langen Leiden und dem Hinscheiden unsrer lieben Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante



Christiane Nähle,

geb. Wolf,

uns zu teil wurden, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und die vielen Blumenspenden sagt herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Christliche Heiliger

Mädchen,

bei hohem Lohn für Haushalt und Wirtschaft zum baldigen Eintritt gesucht.

Angebote an d. Geschäftst. d. Bl.

Nagold.

Am Samstag, 15. Juli, verkauft

Unterzeichnete einen Wurf Harter

Kräuter-Emmentaler-Eimburger-Käse

wieder zu haben bei **Berg & Schmid.**

Mädchen-Gesuch

Auf 1. August ein fleiß., pünktl. Mädchen, nicht unter 18 Jahren, welches schon in besserem Hause gedient hat, bei guter Behandlung. Kochen kann erlernt werden. Frau Ca. wirtmeister Alber, Calw.

Milchschweine.

Moser, Bäckermeister.

Pergament-Papier

empfiehlt G. W. Zaiser.